

Protokoll zur Hospitation in der Theater-AG der Wilhelm Oberhaus Grundschule Herford
(Leitung: Canip Gündogdu)
vom 30.03. bis 04.07.2012

Vorbemerkungen

Die Theater-AG der Wilhelm Oberhaus Schule besteht aus ca. 20 Kindern der 2. bis 4. Klasse, unter denen sich sowohl Kinder befinden, die schon länger dabei sind, als auch neu dazugekommene. Die Gruppe besteht in dieser Konstellation seit Beginn des Schuljahres und befindet sich mittlerweile in der Phase der konkreten Stückvorbereitung. Inhaltlich geht es dabei um einen König, der einen Wettbewerb ausruft, um dem Sieger seine Tochter zur Frau zu geben. Hierzu treten vor dem versammelten Volk verschiedene Figuren auf, die versuchen sollen, den König zum Lachen zu bringen.

Am Ende des Schuljahres soll eine Aufführung vor Eltern, Geschwistern und anderen Schülern stattfinden.

30.03.12

Zum Aufwärmen wird das Spiel „Kommt wir gehen auf Bärenjagd“ gespielt, welches die Kinder mit viel Elan und Begeisterung ausführen.

Ich habe die Geschichte der „Joghurt-Indianer“ mitgebracht, wobei die im Text vorkommenden Bewegungen, Geräusche, Ausrufe etc. von den Kindern parallel gespielt werden. Ich erkläre den Kindern die Gesten und Ausrufe der Indianer und erzähle dann die Geschichte, die Kinder spielen. Im anschließenden Gespräch bekomme ich den Tipp, die Erzählerrolle nach einer „Eingewöhnungsphase“ an die Kinder abzugeben und sie eigene Elemente erfinden zu lassen. Auch einige Handlungen der „Bärenjagd“ seien so entstanden, so dass jede Gruppe ihre „eigene Version“ spielen kann.

Die Theater-AG hat sich bereits häufiger mit chorischen Elementen auseinandergesetzt, d.h. eine Person gibt etwas vor, alle anderen wiederholen synchron.

Dies wird nun mit Bewegungsfolgen oder Gangarten zu wechselnder Musik erneut ausprobiert. Im weiteren Verlauf übernimmt jeweils ein Kind die Rolle eines „Dirigenten“, auf verschiedene Kommandos hin wird chorisch ein Laut, z.B. ein fröhliches „Aah!“ oder ein Kurzer Satz, z.B. „Oh, mein Gott!“ ausgerufen. Diese Elemente sollen später in Szenen mit dem Volk Verwendung finden.

Anschließend Probe einer Szene in zwei Gruppen, ich übernehme eine Gruppe.

Inhalt der Szene soll ein Streitgespräch der Königsfamilie und der anschließende Beginn des Wettbewerbs sein. Die Kinder sollen die Szene weitestgehend selbst entwickeln, als problematisch stellt sich jedoch heraus, dass sie viele gute Ideen haben, die sich unmöglich alle in dieser Szene umsetzen lassen, zumal in Anbetracht knapper Zeitvorgaben. Mir gelingt es nicht besonders gut, das „kreative Chaos“ der Kinder in eine der Szene angemessene Struktur zu bringen und bin unsicher, wie viel ich in den Entwicklungsprozess der Kinder eingreifen soll.

Bei der folgenden Präsentation der Ergebnisse strukturiert Canip die einzelnen Bestandteile mit Hilfe von „Freeze“, wodurch der Fokus immer nur auf einer Handlung liegt.

20.04.12

Ich übernehme in dieser Einheit das Aufwärmen alleine, während Canip die Kinder beobachtet und sie für die folgende Szenearbeit in Gruppen einteilt.

Ich wiederhole die „Joghurt-Indianer“ und lasse die Kinder ab einem bestimmten Punkt abwechselnd die Geschichte bis zu einem eigenen Ende weitererzählen. Das klappt nach einiger

Zeit ganz gut, einige müssen ermutigt werden, etwas beizutragen, andere sind kaum zu bremsen und haben sehr viele Ideen.

Außerdem probiere ich einen Impulskreis, in dem und durch den „Bälle“ mit dazugehörigem Sound geworfen werden. Die Kinder sind dabei sehr wild und brechen häufig aus dem Kreis aus.

Ich probiere eine ruhigere Version, in der die Kinder einem anderen Kind einen imaginären Gegenstand „schenken“ sollen, denen sie zuvor für alle sichtbar „geformt“ haben. Diese Übung wiederum verläuft sehr schleppend, ich muss immer wieder darauf hinweisen, dass der Gegenstand auch erkennbar sein sollte, so dass das „beschenkte“ Kind auch darauf reagieren kann. Vielleicht habe ich die Anweisungen am Anfang nicht präzise genug formuliert.

Die Kinder werden anschließend in die Gruppen eingeteilt und bekommen Zeit für die teils eigenständige Erarbeitung. Ich übernehme eine Gruppe, die eine Clowns-Szene spielen soll, in der es darum geht, dass alle Clowns etwas zu essen dabei haben, was immer „besser“ wird, woraufhin die anderen neidisch werden.

Ich erkläre den Kindern den Inhalt der Szene und leite ihre Überlegungen durch Fragen danach an, welches Nahrungsmittel sie haben wollen und in welcher Umgebung die Szene stattfinden soll. Sie entscheiden sich für eine Parkbank und versuchen die Steigerung durch Früchte verschiedener Größe (zum Schluss Melone) darzustellen.

Nach der Präsentation gibt Canip den Hinweis, die Figuren besser nacheinander auftreten zu lassen, damit jeder Clown Zeit hat, sich dem Publikum zu präsentieren und sich an seiner Frucht zu erfreuen (z.B. erst mal genüsslich daran riechen).

27.04.12

Die erste halbe Stunde leite ich die Gruppe alleine an. Die Szenen der letzten Woche sollen noch einmal geprobt werden.

Zum Aufwärmen mache ich ein kurzes Kreisspiel („Hase und Jäger“) und teile dann die Kinder in ihre Gruppen ein. Sie sollen sich in jeder Gruppe einen Platz suchen und die Szenen selbstständig proben, ich gehe von Gruppe zu Gruppe. Allerdings beschäftigen sich die wenigsten mit ihren Szenen, es ist allgemein sehr laut und unruhig, es gibt viele Streitereien (z.B. um Rollen). Ich habe große Probleme, mir Gehör zu verschaffen und schaffe es oft nicht, dass die Kinder meine Anweisungen umsetzen. Nur in wenigen Gruppen kommen gute Ideen zustande, die in die Szenen eingebaut werden.

Diese werden vor den anderen Kindern präsentiert, als Canip dazukommt. Ideen/ Textfragmente der Kinder schreibe ich während der Präsentationen mit, um sie später in eine Endfassung des Textes einzubinden. Anschließend kurze vertiefende Proben in angeleiteten Gruppen. Ich probe mit einigen Kindern eine Markt-Szene anhand eines von Canip geschriebenen Textes.

04.05.12

Nach einem kurzen Aufwärmen werden erneut die bestehenden Szenen in Kleingruppen geprobt. Ich übernehme erneut die Clowns-Szene. Dazu habe ich mir im Voraus einige Gedanken gemacht und ein „Muster“ überlegt, nach dem die Begegnung mit dem Clown, der jeweils etwas „besseres“ hat, abläuft. Die Kinder nehmen diese Strukturierung bereitwillig auf, und improvisieren damit die Szene. Dabei greifen sie automatisch eher auf Sprache zurück. Besser wirken würde die Szene, so Canip, aber, wenn sie hauptsächlich pantomimisch ablaufen würde. Ich kann mir das gut vorstellen und bin gespannt, wie ich das mit den Kindern umsetzen kann.

Während die anderen Gruppen ihre Szenen präsentieren, probe ich mit zwei Kindern eine Zweierszene, die in der eigenständigen Probenzeit nicht weiterentwickelt worden ist.

11.05.12

Auf ein kurzes Aufwärmen folgt eine Phase in der die Kinder mitgebrachte Kostüme und Requisiten an-/ausprobieren.

Im Anschluss daran lassen wir die Kinder die schon bestehenden Szenen in der richtigen Reihenfolge spielen und achten dabei auf Auf- und Abgänge der einzelnen Figuren und sinnvolle Überleitungen zwischen den Szenen. Dabei wird an einigen Szenen vertiefter gearbeitet, diese werden mehrmals gespielt, mit verschiedenen Regieanweisungen. So entsteht auch ein neues Ende für die von mir mit einer Gruppe entwickelte Clowns-Szene, bei dem die Komik durch die Wiederholung eines Schemas (Clown, der das „Beste“ hat, will es genüsslich mit geschlossenen Augen essen, öffnet die Augen, sieht das alle ihm gefolgt sind, geht ein paar Schritte vor usw.) entsteht.

Im Anschluss habe ich ein Gespräch mit Canip über den Verlauf meiner Hospitation. Wir halten fest, dass wir regelmäßiger in Kontakt bleiben müssen, damit ich mich gezielter darauf vorbereiten kann, was in der jeweiligen Einheit geplant ist. Die Clowns-Szene inszeniere ich ab jetzt zur Übung für mich eigenverantwortlich.

01.06.12 – 22.06.12

In diesen Proben teilen Canip und ich uns das Aufwärmen, anschließend finden Durchlaufproben statt, parallel probe ich einige Szenen mit einzelnen Gruppen besonders, an denen noch viel gearbeitet werden muss.

Während der Durchläufe schleift sich nach und nach ein fester Ablauf ein, es werden passende Übergänge zwischen den Szenen gefunden. Besonders geprobt werden bei den Durchläufen die „Massenszenen“ mit dem gesamten Volk, für die es keinen festgelegten Text gibt.

Im Vergleich zu früheren Proben traue ich mir mittlerweile eher zu, selbst Regieanweisungen zu geben.

Das Verhalten der Kinder ist häufig problematisch. Sie konzentrieren sich nicht auf ihre Szenen, sondern albern auf der Bühne herum und bauen unangemessene Handlungen in die Szenen ein. Häufig fehlen Kostümteile oder Requisiten.

Am 22.06. findet die erste Probe in der Turnhalle statt, in der auch die Aufführung sein wird. Die Kinder haben Probleme, mit der ungewohnten Umgebung umzugehen, schaffen es bspw. nicht, sich nur auf den Teil des Raums zu beschränken, in dem sich die Bühne befindet, sondern laufen viel umher und lassen sich kaum ansprechen. Das bereits beschriebene Verhalten der Kinder ist an diesem Tag so extrem, dass wir in Erwägung ziehen, einzelne Kinder von der Aufführung auszuschließen.

29.06.12 : Generalprobe

Die Generalprobe leite ich alleine an. Ich sehe mich vor der Herausforderung, eine Entscheidung darüber treffen zu müssen, ob alle Kinder an der Aufführung teilnehmen dürfen. Ich stelle zu Anfang ein paar Regeln zum Verhalten auf und neben der Bühne auf und kündige an, dass ich darauf achten werde, wer sich daran hält, und dass die Konsequenz für diejenigen, die zu häufig ermahnt werden müssen, die Streichung der Rolle/Szene ist. Während des Durchlaufs bemühe ich mich, möglichst wenig einzugreifen und benenne die wichtigsten Verbesserungen und Anmerkungen zum Schluss. Mein Vorhaben, nach dem Durchlauf noch einzelne Szenen zu proben, an denen noch etwas verbessert werden kann, kann ich nicht umsetzen, da durch viel Unruhe am Anfang und bei der Besprechung der Probe viel Zeit verloren geht. Während des Durchlaufs verhalten sich die Kinder aber meist angemessen und so können – nach ein paar generellen Ermahnungen – alle an der Aufführung teilnehmen.

04.07.12 : Aufführung

Die Aufführung läuft in Anbetracht der Schwierigkeiten während der Probenzeit erstaunlich gut ab. Die Kinder sind zu Beginn ziemlich aufgereggt, bleiben während ihrer Szenen aber konzentriert. Kleinere Fehler werden entweder gar nicht richtig bemerkt oder gut überspielt. Am Ende sind alle sehr stolz auf sich und erzählen darüber, wie sie sich auf der Bühne gefühlt haben.

Nachbemerkungen

Insgesamt war die Arbeitsweise in der Theater-AG geprägt von vielen mitunter lautstarken Ermahnungen an die Kinder, welche buchstäblich über Tische und Bänke gingen und sich teilweise kaum konzentriert mit dem Stück auseinandersetzen konnten. So mussten einige Kinder mehrmals aus dem Raum geschickt werden, um mit dem Rest überhaupt produktiv arbeiten zu können. Hinzu kamen zahlreiche Konflikte der Kinder untereinander, mit welchen ich oft nicht recht umzugehen wusste. All das führte auch dazu, dass Szenen häufig sehr direktiv erarbeitet wurden, da die Kinder in selbstständigen Arbeitsphasen den Anweisungen oft nicht folgten. Somit empfand ich die Proben in der Gruppe häufig als sehr kräfte- und nervenzehrend und konnte aufgrund der Umstände viele Dinge gar nicht ausprobieren, die ich gerne umgesetzt hätte.